

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe, Bahnhof Kierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhofs, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen

Nr. 281

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92.

Halver

Dienstag, den 1. Dezember

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Veltreibung der Gebühren. — Beilagen: "Wort und Bild", "Seifenblasen", "Landwirtschaftlicher Ratgeber"

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. November. Im Armelfanal nördlich von Savre werden zwei englische Handelsschiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt. — Generaloberst v. Sindenburg wird vom Kaiser zum General-Feldmarschall ernannt. — Russland beauftragt acht Jahrgänge seines Landsturmes (Reichswehr) ein.

28. November. Im Argonner Walde werden französische Vorstöße abgewiesen. Bei Apremont und in den Vogesen werden französische Schützengraben genommen. — Russische Angriffe werden westlich Komoradomst abge schlagen, bei Lowitz greifen die Uniern an.

Der Bericht der obersten Seeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Nov. (Amtlich.)

Von der Westfront ist nichts zu melden.

An der ostpreussischen Grenze mißglückte ein Ueberfallversuch starker russischer Kräfte auf deutsche Befestigungen östlich Darkemen unter schweren Verlusten. Der Rest der Angreifer einige Offiziere und 600 Mann wurden von uns gefangen genommen. Südlich der Weichsel führten die gestern mitgeteilten Gegenangriffe zu nennenswerten Erfolgen. 18 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene waren unsere Beute. In Süd polen ist nichts besonderes vorgefallen.

Albions „Treue“.

Ort der Handlung: das englische Oberhaus, eine Ver sammlung von 643 Lords, das vornehmste Parlament der Welt, wie es sich selbst gern nennt.

Lord Ritschener spricht, der Sieger von Marston, von Bratoria, der Mann, dem die englische Nation im Jahre 1902 eine Ehrengabe von 20 Millionen Mark überreicht hat, der oberste Leiter des englischen Kriegswesens. Es kommt darauf an, den Herren Lords ein Bild von der Kriegslage zu geben. So ein Lord hat in der Welt etwas zu bedeuten, er verlangt von dem waffentragenden Kommiss Bericht, wie die Geschäfte stehen.

Was sagt nun Lord Ritschener, der große Feldherr und Strategie? Wie faßt er die Aussichten der Krieg führenden auf, was hat er den „Geleßgebern der Welt“ zu versprechen oder zu berichten?

„Seit Anfang Oktober sind die englischen Truppen andauernd dazu verwendet worden, den deutschen Vor marich nach der Küste zu verhindern. Die durch die Be lagerung Antwerpens verursachte Verzögerung der deutschen Bewegung hat dem General French gerade noch Zeit zu einer kühnen Vorwärtsbewegung und der Einnahme einer ausgedehnten Stellung von La Bassée bis Dixmuiden gegeben, in welcher er der Bewegung der Deutschen gegen die See Widerstand leisten konnte. Mit Hilfe englischer Verstärkungen und nach heftigstem Kampfe ist

die numerisch stärkere deutsche Macht zurückgeworfen worden. Die Großsprecherei über das Vorrücken nach Calais ist der deutschen Erklärung über die Einnahme von Paris sehr ähnlich. Vorzüglich sind die militärischen Eigenschaften der Franzosen und die Tapferkeit der Belgier. Die Deutschen haben wiederholte heftige Angriffe unter nommen, um die Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Die Engländer haben einmal elf Armeekorps gegenüberge standen, sie haben die Laufgräben 14 Tage lang nicht verlassen, bis sie dann von den Franzosen abgelöst worden seien. Die englischen Verluste sind schwer, aber gering gegen die des Feindes. Der Geist der Truppen ist aus gezeichnet. Den Russen ist es gelungen, in Polen die Deutschen aufzuhalten und zu schlagen. Die Verluste der Deutschen in Polen sind größer, als die früher erlittenen. Die Russen treiben auf ihrem ununterbrochenen Vormarsch nach Krakau und in den Karpathen die Oesterreicher vor sich her...“

Man muß das Zeug zweimal lesen, das der berühmte Feldherr seinen sechshundert Lords vorzulesen magt. Die Russen also haben die Deutschen geschlagen, das sagt er an demselben Tage, an dem wir wieder 40 000 russische Gefangene zu den bisherigen hinzubekamen, die etwa 200 000 betragen, an dem Hunderte von Kanonen und Maschinengewehre in unsere Hände fielen. Die Schlacht war in der Nähe von Lowitz, halbwegs auf Warschau, nachdem wir die Russen, die in Ost- und Westpreußen eingebrungen waren oder einzudringen versuchten, stets hinausgeprügelt und den Kampf in das feindliche Land verlegt haben. Die Russen treiben die Oesterreicher vor sich her — wo denn? Sie schlagen sich mit ihnen vor Przemyßl usw. herum, bis sie auch da hinausgeworfen werden. Im Westen allerdings wurde an demselben Tage, als Lord Ritschener sprach, behauptet, Dixmuiden sei wieder im Besitz der Engländer und Franzosen, aber der hintende Bote kam nach — es war erlogen! Zu gleicher Zeit verunglückte „durch innere Explosion“ in der meerbunartigen Themsemündung ein mit allen Ein richtungen der neuesten Kriegsführung ausgestattetes englisches Schlachtschiff, und England unterbrach den Kabeldienst, um die Sache möglichst totzuschweigen, wie den anderen Fall an der irischen Küste!

Wir wissen nicht, wie die Lords die Worte Ritscheners von den im Osten und Westen besiegten Deutschen auf genommen haben. Sollte man ihm nicht das Wort „Liar (Lügner)“ zugerufen haben, das in den anständigeren Kreisen Englands bisher als das stärkste Schimpfwort galt?

Noch schöner aber ist das wunderbar naive Ein geständnis der Auffassung, die der englische Lord von dem Verhältnis zu den Bundesgenossen hat. Seit Anfang Oktober (und vorher waren die Engländer überhaupt kaum am Kriege beteiligt) sind die englischen Truppen lediglich verwendet worden, um den deutschen Vormarsch gegen Calais aufzuhalten; die Verteidigung Antwerpens hielt die Deutschen 2 bis 3 Wochen auf und gab Herrn French Gelegenheit, in der Gegend von Ypern usw. den Widerstand mit Hilfe belgischer und französischer Hilfe zu festigen, er hatte „gerade noch Zeit zu einer kühnen Vorwärtsbewegung“. Abgesehen von der kühnen Vor wärtswegung, die außer French und Ritschener kein Mensch gemerkt hat, ist hier das Verhältnis zu den anderen recht deutlich ausgesprochen. Es ist das, was wir längst gemerkt und ausgesprochen haben; wir hätten

aber nicht geglaubt, daß es englischerseits so trech und ge mitsruhig zugegeben werden würde!

England hat also keine Verpflichtung gefühlt, den Franzosen oder gar den bedrängten Belgiern, die es in den Krieg geholt hat, zu Hilfe zu kommen. Ausgeschlossen. Die englischen Truppen waren lediglich dazu da, den deutschen Vormarsch gegen den Kanal aufzuhalten, d. h. England vor dem Einbruch zu schützen. Wachte darüber Antwerpen und ganz Belgien zum Teufel gehen! England wird auch keinen Finger krümmen, um Paris zu entsetzen oder Frankreich vor einem schmachvollen Untergange zu bewahren. Frankreich wie Belgien sind in der Welt nur dazu da, als Bollwerke für England zu dienen. Haben sie ihre Schuldigkeit als solche getan, so sind sie erledigt; dann wird England sich etwas Neues ausdenken, um den Feind anderwärts zu beschäftigen und müde zu machen.

Das ist die englische Auffassung von Bündnissen und Bündnistreue, und ohne Zweifel fühlen sich darin die Lords mit ihrem großen Kriegshelden einig. Man sollte die Rede Ritscheners, wie es in Paris üblich ist, an den Strakenenden ankleben und sie über die ganze Welt ver breiten. Es schadet nicht, daß ein paar faulstidige Lügen drin sind, diese glaubt die Welt nicht mehr; aber die Bloß stellung der englischen Politik und der englischen Krieg führung durch diesen einwandfreien Zeugen ist unbezahl bar. Da hat er wirklich die Wahrheit gesagt, als er die Worte nicht im Busen bewahren konnte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat hat einer vorübergehenden Änderung des Weingeßes während des Krieges zugestimmt. Wie verlautet, handelt es sich dabei um die Zuckering der Moste und Weine. Nach dem geltenden Geleße darf dem aus inländischen Trauben gewonnenen Traubenmost oder Wein — bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubenmaische — Zucker, auch in reinem Wasser gelöst, zugeleßt werden. Es soll einem natürlichen Mangel an Zucker bzw. Alkohol oder einem Übermaße an Säure insoweit abgeholfen werden, als es der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahr gängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht. Der Zusatz an Zuckermasser darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Fünftel der gesamten Flüssigkeit betragen. Diese Bestimmung ist dahin abgeändert, daß der Zusatz bis zu einem Viertel der gesamten Flüssigkeit betragen darf. Das Geleße beschränkt ferner die Zuckering auf die Zeit vom Beginn der Weinlese bis zum 31. Dezember des Jahres. Auch diese zeitliche Beschränkung hat eine Erweiterung erfahren, indem die Frist bis auf den 28. Februar 1915 verlängert ist. Die Erleichterungen be ziehen sich nur auf die diesjährige Ernte.

+ Die preussischen Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben an die Regierungspräsidenten einen Erlaß über die unberechtigte Hochtreibung des Petroleumpreises gerichtet. In dem Erlaß heißt es unter anderem: Es wird darüber geklagt, daß in einzelnen Orten im Kleinhandel Erdölpreise gefordert werden, die zu den Preisen, welche die Lieferungsgeßellschaften stellen, im Mißverhältnis stehen. Vielfach sollen Kleinändler die Preise bis auf 40 Pfennig für das Liter erhöht haben. Nach Mitteilung der Deutsch-Amerikanischen

Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hans Gurd.

(Nachdruck verboten.)

„Hm, so. Ist die Fabrik weit von der Stadt entfernt?“ „Gleich hinter den Forts, vielleicht eine halbe Stunde zu Wagen.“

„Sie sind Oesterreicher?“ „Nein, Herr Oberleutnant, ich bin Oberschlesier, wie mein Herr.“

„Ach? Herr Baumgart ist Preuße?“ „Ja wohl.“

„Sagen Sie mal, kennen Sie die anderen Herren alle, die hier angestellt sind?“ „Alle, Herr Oberleutnant. Die Herren waren früher ebenfalls Offiziere.“

„Oesterreicher?“ „Nicht alle. Zwei sind Preußen, zwei Serben und einer ist Russe.“

„Ach? Auch ein Russe? Wie heißt er denn?“ „Danielowitsch.“

„Das ist ja sehr interessant. Ich danke Ihnen.“ „Also ein Russe war auch da.“

Ob der auch Beziehungen zu dem Evidenzbureau des Herrn Baumgart hatte? „Sicher doch!“

Aber schändlich war es doch, wenn ein Mann namentlich noch ein Offizier, sein Vaterland verkaufte! „Na, ihm konnte es ja gleich sein.“

Jedenfalls mußte er sich mit allen gut stellen, auch mit dem Russen, einmal schon wegen des Unterrichtes in dieser Sprache, und vielleicht konnte er von diesem Manne einige wichtige Fingerzeige bekommen. Er blätterte in den Zeitschriften und rauchte wie ein Schornstein.

Von fern hörte er eine Kirchenguhr drei schlagen. Und mit dem Schlage kloppte es leise.

„Herr Baumgart lassen bitten.“ „Kommen Sie, Binder, wir fahren in die Fabrik!“

Bianka stand in der Diele, in einen leichten Pelz ge hüllt, die Mütze fest auf dem vollen, schwarzen Haar. „Ich begleite Sie. Sie haben doch nichts dagegen, Herr Oberleutnant?“

„Aber, meine Gnädigste, wer sieht die Sonne nicht gern?“

„O, Sie Schmeichler.“

Wieder ging's durch die breiten Straßen der gasigen Festeung. Baumgart erklärte dem Fremden die wichtigsten Sachen und Gebäude, an denen sie vorüberfuhren.

„Das werden Sie ja alles noch besser kennen lernen, wenn Sie erst ein paar Jahre hier sein werden. Da ist die Fabrik.“

Der Schlitten bog einen Feldweg ein.

Ganz hinten sah man die großen, langen Gebäude der Anlage, hohe Schornsteine, und ein Stöhnen und Häm mern klang dumpf herüber.

Am Eingang wartete ein Herr.

Prüfend musterte er durch seine scharfen Brillengläser den Fremden.

„Oberleutnant Binder, Herr Direktor Hubermann,“ stellte Baumgart vor.

Herr Binder tritt mit dem heutigen Tage in unsere Werke ein, lieber Hubermann. Ich wünsche, daß er mög lichst schnell mit dem gesamten Betriebe bekannt wird. Der Herr übernimmt die russische Abteilung.“

„Jawohl, Herr Baumgart.“

Der Direktor verneigte sich leicht.

„Rüß! die Hand, Gnädigste.“

„Tag, Herr Direktor. Na, viel zu tun?“

„Schauen's, wie halt immer.“

„Ja, ja, Sie sind ewig und immer beschäftigt,“ lachte Bianka.

„Sehen Sie, Herr Oberleutnant, so geht's den Herren, die vom Militär zu uns kommen.“

„Arbeit macht das Leben süß, gnädiges Fräulein. Man kann doch seine Bezahlung nicht umsonst verlangen,“ entgegnete Binder lächelnd.

„Also, hier ist die Gewerfabrik,“ erklärte Hubermann, mit Binder vorausschreitend. „Und hier ist die Geschütz schmiede. Sie sind Artillerist?“

„Ja.“

„Also Ihr besonderes Betätigungsfeld. Herr Meschonat steht dieser Abteilung vor. Außerdem ist noch ein ehe maliger preussischer Artilleriehauptmann von Falk hier. Und dort drüben, wo die beiden Türme stehen, ist der Schießplatz.“

So gingen sie von einem Gebäude der Fabrik zum andern. Das Werk war ganz großzügig angelegt.

„Da ist die Munitionsfabrik, mit Herrn Oberst a. D. von Isenburg, einem Preußen, an der Spitze,“ erklärte Hubermann weiter.

Baumgart und Bianka waren in das Verwaltungs gebäude getreten, während Hubermann seinen neuen Offizier in die Innenräume der Fabrik führte.

„Fräulein Baumgart ist wohl sehr oft hier?“, fragte er so nebenher seinen Führer.

„Fast täglich, Herr Oberleutnant. Und,“ er wisperte jetzt, „man sagt, sie sucht sich einen der jüngeren Herren aus. Der Herr Baumgart hat keinen Erben, möchte aber seine Fabrik in seiner Familie behalten, wenn seine Tochter sich ihren Gatten aus dem Stabe der Herren Offiziere wählt. Also, Herr Oberleutnant, Augen auf! Spionieren Sie ein bißchen!“

Binder lachte.

„Da werde ich wohl zu spät kommen, Herr Direktor.“

„Wer weiß? Vielleicht haben Sie Glück.“

„Wie arbeitet es sich mit Herrn Baumgart?“

„Ausgezeichnet. Er ist ein sehr gerechter und lieber Mensch. Er ist übrigens Preuße.“

„Ja, das hörte ich schon. Hm, das Mädel ist blen dend schön.“

„Nicht? Hm ja, und die andern sind wie die wilden Hunde hinter ihr her. Besonders der Danielowitsch.“

„Ach, der Russe?“

„Ja, der!“

„Was bearbeitet der denn?“

Hubermann blickte ihn prüfend an.

„Sind Sie schon engagiert?“ fragte er.

„Jawohl, seit heute.“

„Dann kann ich es Ihnen sagen: Er ist im Evidenz bureau als Spion für uns.“

„Also doch! Das ahnte ich. Halten Sie das für richtig?“

„Unter uns, Herr Oberleutnant, es ist eine Niedertracht. Aber, was geht's uns an? Der Mann riskiert doch seinen Hals, nicht unsern. Ich kann ihn nicht aussteigen, Discretion, bitte.“

„Selbstverständlich, Herr Direktor!“

„Morgen nachmittag sind Schießversuche. Wenn Sie dabei sein wollen, erwarte ich Sie um drei Uhr hier. Wann beziehen Sie Ihre Wohnung?“

„Montag, glaube ich.“

„Ach ja, es wird da Verschiedenes geändert. Sie bekommen vier Zimmer. Die andern Herren haben nur drei, soweit sie unverheiratet sind. Dadurch haben Sie schon eine Ausnahmestellung.“

„Das ist mir unangenehm,“ entgegnete Binder. Hubermann zuckte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Petroleumgesellschaft in Hamburg betragen die Preise derzeit für Bremen, Kiel, Breslau 18 Pfennig, Berlin, Erfurt, Gotha 17 1/2, Stettin, Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M., München, Nürnberg 18 1/2, der Höchstpreis in Deutschland auf dem Lande an einzelnen Stellen 19 1/2 Pfennig. Verhältnismäßig kleine Mengen eines Luxuspetroleums, das Absatz fast nur in Berlin und Umgebung hat, wird in Berlin mit 19 1/2, auf dem Lande mit 20 1/2 abgesetzt. (Die Preise verstehen sich frei Laden des Kleinhandlers geliefert.) Von allen Preisen ist 1/2 Pfennig Rabatt abzuziehen. Bei dieser Sachlage ist es ohne formelle Preisfestsetzung für den Großhandel möglich, unangemessenen Preissteigerungen für den Kleinhandel entgegenzutreten. Sollten sich diese Voraussetzungen ändern, so wird im Bundesrat die Festsetzung eines Höchstpreises für den Großhandel in Petroleum beantragt werden. Nach Lage der Sache wird es sich empfehlen, den Kleinhandelspreis überall so festzusetzen, daß er den Großhandelspreis des Bezirks nicht um mehr als 4 Pfennig das Liter übersteigt, wobei darauf zu achten sein würde, daß von den Behörden der Kleinhandelspreis für Erdöl nirgends über 25 Pfennig hinaus festgesetzt wird.

+ Gegen die unter dem Deckmantel kriegsgerichtlicher Verhandlungen sich ausübende französische Rechtsbarbarei gegen deutsche Ärzte und Sanitätspersonen hat die Reichsregierung durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters die den Umständen nach angezeigten Schritte getan. Dadurch ist der Wunsch bereits erfüllt, den u. a. der Arzteauschuß von Groß-Berlin in einer Eingabe an die Regierung ausgedrückt. Sollte, so heißt es, der Schritt der Reichsregierung erfolglos bleiben, so wird man auf deutscher Seite nicht zögern, Gegenmaßregeln einzuleiten und den Rechtspruch eines französischen Gerichts in der gegebenen Weise ahnden. Nach einer Meldung der „Agence Haas“ verurteilte das Pariser Kriegsgericht neuerdings 52 deutsche Krankenpfleger, die des „Diebstahls“ beschuldigt waren, und zwei Ärzte zu einem Jahr Gefängnis, 13 Krankenpfleger zu Strafen von 1 bis 3 Jahren Gefängnis, 9 Diafonistinnen zu 1 bis 3 Monaten Gefängnis, Krankenpfleger, die kleine, angeblich gestohlene Gegenstände bei sich trugen, zu einem Monat Gefängnis. Elf weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Die Franzosen setzen also ihr erbärmliches Vorgehen fort. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn ihnen die gebührende Strafe wird.

Frankreich.

* Von starken Unruhen in Französisch-Guinea berichten die Pariser Blätter. Sie sagen, daß bewaffnete Banden aus Liberia in Französisch-Guinea einfielen, die Einwohner verfolgten und die Dörfer plünderten. Die Regierung von Liberia erwiderte auf einen Protest der französischen Regierung, daß sie für die Vorkommnisse nicht verantwortlich sei, da der Einfall von wilden Stämmen ausgeführt worden sei, über welche die Regierung keine Gewalt habe. Der französische Gouverneur sandte 200 Schützen in das Grenzgebiet von Maladju, um die Banden zu vertreiben, und benachrichtigte die Regierung von Liberia, daß er entschlossen sei, die Eindringlinge selbst in Liberia zu verfolgen, falls sich der Einfall wiederhole. — Sollte es sich nicht um eine Aufstandsbewegung, statt um einen Einfall handeln?

Bulgarien.

* Die öffentliche Meinung beschäftigt sich andauernd mit der Schreckensherrschaft der Serben in Mazedonien. Die Bevölkerung seufzt unter dem Druck der serbischen Beamten, die ihr alles nehmen und die furchtbarsten Greuelthaten gegen sie verüben. So drang kürzlich eine Abteilung Irregulärer in das Dorf Sefulisa im Distrikt Kratovo ein und durchsuchten unter dem Vorwande, nach Komitatistis zu fahnden, sämtliche Häuser. Dort begingen sie die üblichen Gewalttaten. Serbische Territorialsoldaten werden gewaltsam in den bulgarischen Wohnungen einquartiert, um die unglücklichen Familien zu misshandeln. In vielen Orten werden die Männer eingekerkert und grausam gefoltert. Die Serben wollen sie dadurch zwingen, Angaben über die revolutionäre Bewegung zu machen. Einige dieser Märtyrer haben schon versucht, im Gefängnis Selbstmord zu begehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Nov. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist hier eingetroffen.

Berlin, 28. Nov. Dem Zentralnachweisedureau, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, ist es nicht möglich, briefliche Anfragen zu beantworten. Aufklärung wünschende Personen, auch diejenigen, die über deutsche Kriegsgefangene Auskunft haben möchten, werden ersucht, hierzu nur die auf jeder Postanstalt erhältlichen rosa Karten zu benutzen.

Duisburg, 27. Nov. Auf Anordnung des Arbeitsministers beginnt am 1. Dezember der versuchsweise Betrieb auf dem Rhein-Perne-Kanal und auf dem Lippe-Kanal von Datteln bis Hamm. Die neuen Abgaben und Schlepptarife treten an diesem Tage in Kraft.

Rom, 28. Nov. Der frühere Minister des Äußern Emilio Visconti Venosta ist heute, 75 Jahre alt, gestorben.

Sofia, 28. Nov. Man meldet aus Risch, daß das Kabinett Paschisch in Serbien gestürzt worden ist und durch ein aus allen Parteien gebildetes Kabinett ersetzt werden soll.

Krieg.

Kaiser und Kanzler.

Kaiser Wilhelm hat an den Reichskanzler zu dessen Geburtstag am 29. November folgendes Telegramm gerichtet:

Ich komme an der Spitze des Deutschen Reiches heute zu Eurer Excellenz mit Glückwünschen besonderer Art! Um das Staatschiff durch die Stürme der Zeit glücklich in den Hafen zu steuern, dazu gehört Glück, und dazu bedient sich die Vorsehung der Männer, welche fest und unerschütterlich, das Wohl des Vaterlandes vor Augen, zu kämpfen wissen, bis das große Ziel erreicht ist. Unter diesen nehmen Eure Excellenz den ersten Platz ein. Das weiß das deutsche Volk, das weiß ich. Gott segne Ihre Arbeit! Wilhelm I. R.

Der Reichskanzler hat mit nachfolgendem Telegramm geantwortet:

Eurer Majestät bitte ich, für die große Geburtstagsfreude, die mir durch Eurer Majestät huldvolles Telegramm bereitet wurde, aus tiefstem Herzen ehrfurchtsvollen Dank sagen zu dürfen. Meine Eindrücke in Berlin zeigen mir aufs neue, daß das deutsche Volk sich mit seinem Kaiser eins weiß im Vertrauen auf unsere Kraft, in der Zuversicht auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache und in dem festen Entschluß durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist. Gott wolle meine Bitte erhören, daß ich meinem kaiserlichen Herrn und meiner Nation zu diesem Siege an meinem Teile kräftig mitbilden darf. Eurer Majestät treu gehorsamer v. Bethmann Hollweg.

Im ganzen deutschen Volke wird die feste Entschlossenheit, bis zum vollen Siege unserer großen Sache und zur Erreichung des großen Zieles durchzukämpfen, zu der Kaiser und Kanzler sich hier bekennen, begeisterte Zustimmung erwecken.

Der Pour le mérite für General Radensen.

Dem Sieger von Lodz und Bloclawec, General der Kavallerie v. Radensen, hat Kaiser Wilhelm den Orden Pour le mérite mit dem folgenden Telegramm verliehen:

Die 9. Armee hat unter Ihrer bewährten sicheren Führung in den schweren, aber von Erfolg gekrönten Kämpfen sich von neuem unübertrefflich geschlagen. Ihre Leistungen in den verflochtenen Tagen werden als leuchtendes Beispiel für Mut, Ausdauer und Tapferkeit der Geschichte erhalten bleiben. Sprechen Sie das Ihren vortrefflichen Truppen mit meinem kaiserlichen Dank aus, den ich dadurch zu betätigen wünsche, daß ich Ihnen den Orden Pour le mérite verleihe, dessen Insignien ich Ihnen zugehen lassen werde. Gott sei ferner mit Ihnen und unseren Fahnen.

In einem Armeebefehl vom 27. November teilt General v. Radensen dieses Telegramm seinen Truppen mit und fügt hinzu: „Ich freue mich, meinen heldenmütigen Truppen eine solche Anerkennung zur Kenntnis bringen zu können. Das Verdienstkreuz gilt der ganzen 9. Armee. Ihr Oberbefehlshaber, v. Radensen.“

Der Fliegerhandstreich von Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 30. November.

Der gefangene englische Oberleutnant Briggs ist nicht schwer verletzt; ein Schrapnellsplitter hat ihm das Gesicht von der Stirn über die Nase und Lippen aufgerissen. Er konnte aus dem Olgartenhaus per Auto ins Garnisonlazarett nach Weingarten verbracht werden. Als die Leiche des von einem Bombensplitter getöteten jungen Schneibergehilfen Wiedmann in Friedrichshafen unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung zur letzten Ruhe getragen wurde, geleitete der neue Beppelekreuzer, der am Samstag schon seine erste Ausfahrt hätte machen sollen, den Leichenkondukt in mäßiger Höhe über ihm hinflegend bis zum Friedhof. Dann setzte das Luftschiff den ganzen Tag seine schon am Morgen begonnenen Probefahrten auf dem See, unbekümmert um mögliche neue Gefahren, fort.

Marschall v. d. Goltz und die Türkei.

Die Entsendung des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz, der bisher den Posten eines Generalgouverneurs von Belgien bekleidete, nach Konstantinopel, ist auf ausdrücklichen Wunsch des Sultans erfolgt. Von unterrichteter Seite wird dazu mitgeteilt:

Als Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz vor 18 1/2 Jahren den türkischen Dienst verließ, nahm ihm der damalige Herrscher, Sultan Abdul Hamid, das Versprechen ab, daß er in den türkischen Dienst zurückkehren werde, wenn jemals die Türkei seiner Dienste bedürfen sollte. Dieses Versprechen hat er bei seinem letzten Besuch in der Türkei, im Jahre 1910, dem jetzigen Sultan Mehmed gegenüber wiederholt. Auf dieses Versprechen hin hat der Sultan sich jetzt an Kaiser Wilhelm mit der Bitte gewandt, ihm v. d. Goltz-Pascha für den Krieg gegen Rußland und England zur Verfügung zu stellen.

Der Feldmarschall wird in den nächsten Tagen mit seinem Stabe und seinen Adjutanten nach Konstantinopel abreisen.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 30. November.

Der amtliche Bericht aus dem Hauptquartier meldet: Die Russen, die wir am 22. November in der Umgegend von Dulaf geschlagen und in nördlicher Richtung zurückgeworfen hatten, haben, nachdem Verstärkungen bei ihnen eingetroffen waren, gegenwärtig eine Stellung in der Nähe von Kilischgeubi eingenommen. Unsere Truppen haben eine Stellung vor den feindlichen Linien eingenommen.

Wie der „Agence Ottomane“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, haben die Notabeln von Ägypten an den Sultan eine gemeinschaftliche Adresse gerichtet, in der sie ihre unerschütterliche Anhänglichkeit und Ergebenheit für das Kalifat ausdrücken.

Die japanische Hilfe.

Sowohl in Petersburg wie in Paris und London ruft man inständig nach der Hilfe Japans. Es scheint mit den japanischen Truppentransporten, die nach Behauptung russischer Blätter nach dem östlichen und nach der von Pariser Zeitungen nach dem westlichen Kriegsschauplatz bereits unterwegs sind, aber noch recht ungewiss zu stehen. Das Londoner Blatt „Evening Standard“ meldet: Großes Interesse erregte die Mitteilung des „l'homme enchaîné“ — der französischen, von Clemenceau redigierten Zeitung, daß „der Donner der japanischen Kanonen sich bald mit dem der 75-Millimeter-Geschütze Frankreichs vermischen würde.“ Es ist nicht das erste Mal, daß das Gerücht auftaucht, nach dem Fall von Tsingtau würden japanische Truppen nach Frankreich transportiert werden. Der Sekretär der japanischen Botschaft in London hat nun einen unserer Vertreter informiert, daß der Transport japanischer Truppen nach Europa eben nur ein „Gerücht“ sei.

Kleine Kriegspost.

Genf, 30. Nov. Vom Präsidenten der Internationalen Gefangenengeneratur des Roten Kreuzes in Genf, dem Nationalrat Gustave Ador, wurde die Anregung gegeben, bei den kriegsführenden Mächten Schritte zu unternehmen, um die vollkommenen inaktiven Gefangenen, die unfähig sind, den aktiven Militärdienst wieder aufzunehmen, gegenseitig austauschen. Es sind bereits Unterhandlungen über diese Anregung angeknüpft worden.

Brüssel, 30. Nov. Wie hier verlautet, ist König Albert in den Kämpfen an der Yser am Arm verwundet worden. Der hiesige Chirurg Professor Depage wurde zum König berufen.

Konstantinopel, 30. Nov. Nachdem die Muselmanen im Somaliland Kunde erhalten haben, daß an der Grenze von Ägypten Muselmanen mit Engländern im Kampfe stehen, ziehen mehrere tausend Somalitreiter gegen Ägypten.

lokales und Provinzielles.

Salver, 1. Dezember 1914

1594 Geograph Gerhard Mercator gest. — 1805 Sieg Napoleons I. über die Russen und Österreicher bei Austerlitz (Dreikaiserschlacht). — 1817 Geschichtsschreiber Heinrich v. Sybel geb. — 1848 Thronbesteigung Kaiser Franz Josephs I. von Österreich. — 1852 Proklamierung Louis Napoleons als Napoleon III. zum kaiserlichen Kaiser der Franzosen. — 1860 Theolog Ferdinand Christian Baur gest. — 1870 Schlacht bei Witzers (2. Tag): die Franzosen unter Ducrot werden von den Sachsen und Württembergern zurückgeschlagen. — Sieg der Deutschen bei Voligny-Pouilly. — 1900 Dichter Ludwig Jacobowski gest.

□ Vorsorge für die nächste Ernte. In einem längeren Rundschreiben gibt der preussische Landwirtschaftsminister den beteiligten Kreisen wertvolle Winke für die Gestaltung

der kommenden Ernte. Er geht dabei von der Tatsache aus, daß wir in Deutschland mit Rücksicht auf die fehlende Ausfuhr über so reichliche Mengen Zucker verfügen, daß ein großer Teil der letzten Ernte bis zum nächsten Jahre übrig bleibt. Es kann mithin im nächsten Jahre die Anbaufläche für Rüben in Deutschland ohne Beeinträchtigung der dem heimischen Zuckerkonsum zur Verfügung stehenden Zuckermengen eingeschränkt werden. Infolgedessen wird ein sehr erheblicher Teil des bisher mit Rüben beplanten Areal für die Erzeugung anderer Früchte frei. Diese Fläche wird noch dadurch vergrößert, daß auch der Anbau von Zuckerrüben eine erhebliche Einschränkung erfahren wird. Für die Benutzung des zur Verfügung stehenden Bodens kommt in erster Linie der Anbau von Brotgetreide, in zweiter Linie der von Gerste und Hafer in Frage. Ganz besonders weist aber der Minister auf den Anbau von Erbsen hin. Die Armee hat einen großen Bedarf an diesen Hülsenfrüchten, sowohl für den direkten Bedarf als auch für die Herstellung von Konserven. Der Preis von Erbsen ist zurzeit außerordentlich hoch, der Bestand gering. Es sollte deshalb im nächsten Jahre dem Anbau von Erbsen auch dort ein angemessener Teil eingeräumt werden, wo bisher diese Frucht nicht angebaut worden ist. Bei der Knappheit des Samens empfiehlt es sich, für rechtzeitige Beschaffung des Saatgutes Sorge zu tragen. Ferner wird auf dem bisher für Rüben bestimmten Areal ein verstärkter Anbau von Kartoffeln in Betracht kommen, und namentlich wird man dem Anbau von Frühkartoffeln eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden müssen, da in diesem Jahre eine Einfuhr von ausländischen Frühkartoffeln nur in geringem Maße stattfinden kann. Auch bei Kartoffeln empfiehlt der Landwirtschaftsminister, rechtzeitig für Deckung des Bedarfs an Saatgut Sorge zu tragen.

* Für Postanweisungen nach Oesterreich-Ungarn mit Bosnien, Herzegowina und Vichstein gilt vom 1. Dezember ab der Einzahlungsskurs 100 Kronen = 81 Mark.

* Wie macht man Feldpostbriefe haltbar? Um die Briefe unserer lieben Angehörigen aus dem Felde für lange Jahre haltbar zu machen, bringt ein Leser des „Münst. Anzeig.“ folgendes Verfahren in Vorschlag: Man überstreiche das Schriftstück mit einer Mischung aus zwei Teilen Collodium und einem Teile Aether, lasse es trocknen und überziehe es weiter mit einer feinen Schicht Schilderlack. Beide Flüssigkeiten werden mit einem Pinselchen aufgetragen. — Dieses Verfahren hat vor dem, von uns bereits vor einiger Zeit gebrachten Vorschlage, die Schriftzüge mühsam mit Tinte nachzuziehen, den Vorteil, daß die Originalschriftzüge erhalten bleiben. Ferner ist es leicht auszuführen und erfordert nur einige Minuten. (Die Masse ist feuergefährlich. Das Verfahren darf deshalb nicht bei offenem Licht vorgenommen werden. D. R.)

= Oberbrügge, 30. Nov. Die Eheleute Wilh. Ruhbir und Frau, Ida geb. Clever, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit. Möge dem Jubelpaare auch die goldene Myrte erblicken.

* Brügge, 30. Nov. Im benachbarten Rheinland lebte vor wenigen Jahren ein Förster mit kinderreicher Familie. Er wurde von Wilderern erschossen und die Kinder, die zum Teil erwachsen zum Teil noch halbwildig waren, wurden von den Verwandten über die nächsten Fährlichkeiten hinweggeholt. In der Landgemeinde Wildenscheid fanden zwei, ein Sohn und eine Tochter, bei einem Bruder des Verstorbenen warmherzigen Unterschlupf. Dieser Sohn steht jetzt bei der Marine. Die Tochter hat einen Landwirtssohn geheiratet, der im Volmetal sein gutes Auskommen hatte. Die Ehe wurde mit einem Kinde gesegnet, das zweite ist in Aussicht. Am Samstag lasen wir die Anzeige, daß der Vater nach mancher glücklich überstandenen Schlacht den Heldentod gestorben sei. Auch dieser Fall führt uns die ganze Größe der Aufgabe vor Augen, die unser Volk für die Angehörigen der Gefallenen zu erfüllen haben wird. Der Staat kann dann nur das Nötigste tun. Der mehrfach genannten „Nationalstiftung“ fällt eine große Aufgabe zu. Möchten unsere wohlhabenden Mitbürger doch über dem Roten Kreuz u. a. m. diese Stiftung nicht vergessen.

Beim Sprengkommando im Osten.

... im November.

Da ich zurzeit auf dem Hauptbahnhof in A. liege, und unsere Kompanie hier weitere Befehle abwarten muß, so glaube ich die Zeit nicht besser ausnützen zu können, als Ihnen über einige Punkte näheres zu schreiben. Wie bereits mitgeteilt, ging die ... Armee vor ihrem abermaligen Vorstoß zurück, und wir hatten die Aufgabe, alle Hilfsmittel zu zerstören, die der Russe hat, um rasch nach der deutschen Grenze zu gelangen. Das haben wir so gründlich besorgt, daß es dem Russen mit seinen wenigen technischen Truppen nicht möglich sein kann, in den nächsten drei Monaten die Verbindungswege auch nur einigermaßen brauchbar herzustellen. Auf den Bahnen, die wir besuchten, gibt es keine Brücke, keine Kurve, keine Weiche, keinen Bahnhof, kein Wasser, keine Rohre und kein Holz mehr. Auf keiner Landstraße ist mehr eine Brücke, und man kann sich vorstellen, in welcher Verlegenheit der Russe ist, sobald er mit großen Truppentruppen vorgeht, denn er kann keinen Proviant und keine Munition herbeschaffen. Daß es ihm unmöglich sein wird, in Polen selbst Proviant zu holen, habe ich gesehen und leider auch öfter im Magen gespürt. Auf unseren Fahrten zur Sprengung von Brücken war es uns kaum möglich, bei den Bauern Nahrung zu finden, sie leben selbst nur von Rüben und Kartoffeln, Korn und Wehl ist ihnen von den Russen bei deren Rückzug abgenommen worden.

Sehr heiß ging es oft bei uns zu, wenn wir genötigt waren, eine Bahnlinie zu zerstören und dabei Ortschaften umfahren mußten, die von Russen besetzt waren, so daß im Rücken der Russen zu arbeiten war. Unsere Autos konnten wir nur mit Mühe und Not aus dem Dreck ziehen, auch ging uns einmal der Benzin aus. Im allgemeinen war der Russe unseren Sprengkommandos gegenüber sehr unbeholfen und ließ uns stets ein Loch offen, um hindurchzukommen. Einen Tag waren wir ganz ohne Nahrung, was bei der anstrengenden Arbeit recht unangenehm fühlbar wurde. Ein peinliches Gefühl war es auch, als ich mit zwei Pionieren Sprengungen auf dem hohen Bahndamm vor B. vornahm und zum erstenmal die Granaten über unsere Köpfe pfeifen. Sie schlugen nahe bei uns ein. Bis die ersten sechs Schüsse vorbeigegangen waren, wurde mir doch ein wenig sonderbar, es war ein ganz anderes Gefühl als damals, wie die ersten Schrapnell- und Flintenkugeln kamen. Zurzeit scheint hier ein neuer Aufmarsch stattzufinden; unser Oberkommando wird schon wissen.

Mit unserer Körperpflege steht es flau. Zahnbürste wurde ein fremder Gegenstand. Auch wird tagelang gearbeitet ohne den Luxus, daß man sich morgens wäscht. Wasser ist selten. Von dem kleinen russischen Viehzeug bin ich aber bis heute verschont. Die Seltenheit meiner Briefe bitte ich zu entschuldigen, da ich schweren Dienst habe, es ist oft unmöglich, zu schreiben. Der Dienst beginnt bei Nacht und endet bei Nacht. Hervorragende Beleuchtungskörper haben wir auch nicht.

hoffend, daß wir bald hier im Osten gute Erfolge haben (Num.: Das ist inzwischen enttroffen!) bitte ich alle Freunde bestens zu grüßen... (RK.)

Nah und fern.

o Guldigungszug für Hindenburg. In Hannover veranstaltete man anläßlich der Ernennung v. Hindenburgs zum Generalfeldmarschall einen Guldigungszug, an dem viele tausend Personen teilnahmen. Der Zug bewegte sich mit Musik und Gesang nach der Villa Hindenburg, wo Chefredakteur Hugo der Gemahlin des Generalfeldmarschalls die herzlichsten Glückwünsche aussprach. Die begehrte aufgenommene Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Generalfeldmarschall und dessen Gemahlin, die in kurzen herzlichen Worten für die Ehrung dankte. Mit dem Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles“ schloß dann die Kundgebung.

o Meter statt Yard. Die Nähfabrik Göttingen hat zum erstenmal jetzt Maschinengarn in den gangbaren Sorten von 1000- und 2000-Meter-Spulen herausgebracht. Man darf wünschen, daß die anderen Nähfabriken diesem Beispiel folgen werden und das englische Yardmaß abschaffen.

o Ehrendoktor v. Hindenburg, Ludendorff, v. Breitenbach und Sven Hedin. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät Breslau hat dem Oberkommandierenden im Osten und seinem Generalstabschef, dem preussischen Eisenbahnminister und dem so mannhaft für Deutschland eintretenden schwedischen Forscher die Würde des Ehrendoktors verliehen.

o Wieder ein Erdbeben in Griechenland. Wie aus Athen gemeldet wird, erschütterte ein heftiges Erdbeben große Teile von Epirus und den Jonischen Inseln. Großer Schaden wurde überall angerichtet. In Santamaura wurden drei Personen verschüttet und getötet.

o Unbestellbare Feldpostbriefe. Es scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß Feldpostbriefe (Bäckchen) im Falle ihrer Unbestellbarkeit zum Besten der Truppe verwandt werden können, wenn sie mit dem Vermerk „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteils“ versehen sind. Diesen Vermerk können die Absender auf die Sendungen niederschreiben, auch können sie sich dazu gedruckt, auf die Sendungen aufzulebender Zettel bedienen, oder sie können Bäckchen und u. v. verwenden, auf denen der Vermerk aufgedruckt ist.

o Die Granate im Bett. Über einen merkwürdigen Fall wird Schweizerische Blätter aus Markirch im Elß berichtet: Ein Oberbahnassistent soll dort neulich nach der am 1. November erfolgten Beschießung der Stadt in seinem Bett eine französische Granate gefunden haben. Das unheimliche Ding, das eine Länge von 67 Zentimeter und einen Durchmesser von 17 Zentimeter hat, bei einem Gesamtgewicht von 85 Pfund, hatte in schräger Richtung sämtliche Stodwerke des dreistöckigen Hauses bis zum untersten durchschlagen und war dann, ohne zu freieren, spurlos verschwunden. Trotzdem es sich um einen Blindgänger handelte, war der angerichtete Schaden doch sehr bedeutend. Die Granate war offenbar noch in drehender Bewegung, als sie ins Bett flog, denn sie hatte sich förmlich in die Decken hineingearbeitet. Ein Feuerwehrmann holte den unangenehmen Schlafgast ab...

Moderne Kriegführung.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Nicht wie in früheren Zeiten tritt heute der moderne Feldherr in den Schlachten und Gefechten, die er leitet, mit dem Glanz seiner Person in die Erscheinung. Noch Napoleon der Große beobachtete in der Schlacht von Leipzig von einer an einen Baum gelehnten Leiter den Verlauf der Kämpfe, und selbst im Kriege 1870/71 hat auf deutscher Seite der oberste Feldherr mit seinem Stabe häufig von einem günstigen Aussichtspunkte die Tätigkeit der Truppen geleitet. Das ist heute anders geworden. Der moderne Feldherr ist unsichtbar. Er steigt nicht mehr zu Pferde, und der „Feldherrnhügel“ von früher gehört der Mythologie an. Er und sein Stab sitzen irgendwo weit hinter der Kampflinie, oft bis zu 30 Kilometer von ihr entfernt, in irgendeinem Hause, und dort laufen alle die Fäden zusammen, an denen die Bewegungen der Truppen sich binden.

Dieser große Wandel in der Art der Schlachtenführung hat sich dadurch vollzogen, daß die Mittel für die Befehlserteilung und für das Überbringen von Nachrichten völlig andere geworden sind. Noch im Russisch-Japanischen Kriege in der Mandschurei waren alle die Hilfsmittel nicht vorhanden, über die der moderne Feldherr heute als Selbstverständlichkeiten verfügt. Man muß sich vor Augen halten, daß nur dann irgendwelche Vorbereitungen für kriegerische Taten möglich sind, wenn der Feldherr möglichst genau darüber unterrichtet ist, wo der Gegner sich befindet, in welcher Stärke er auftritt und was er ungefähr zu tun beabsichtigt. Erst wenn er über alle diese wichtigen Fragen Aufklärung erhalten hat, vermag er seinerseits alles das zu befehlen, was notwendig ist, um mit den eigenen Truppen seinen Willen dem Feinde aufzudrängen. Darum müssen alle Meldungen und alle Nachrichten bei dem Feldherrn zusammenlaufen. Freilich nimmt nicht er persönlich diese vielfachen Nachrichten entgegen, es steht ihm dazu ein sehr zahlreicher Stab von Generalstabsoffizieren und sonstigen Organen zur Verfügung.

Ehe der moderne Feldherr irgendwelche Befehle zum Vorgehen größerer Heeresverbände erteilt, sind bei ihm schon durch Luftschiffe und durch Flieger und auch durch Kavallerieabteilungen Nachrichten eingelaufen über alles das, was man vom Gegner zu sehen bekam. Und wenn dann die Heereskolumnen in Bewegung und Fluß gebracht worden sind, wenn sie sich zur Schlacht entwickelt haben, dann beginnt erst recht die große Maschine zu arbeiten, die sich darin verflochten, daß fortgesetzt und ununterbrochen vom dem Standort des Feldherrn aus Befehle hinausgeschwirren und Meldungen aller Art herankommen. Generalstabskarten von dem Gelände des Kampfes und seiner Umgebung sind auf Tischen ausgebreitet in dem Raume, in dem der Feldherr mit seinem Stabe arbeitet. Nicht weit davon befindet sich die Zentrale für den Fernsprechtverkehr, der angelegt wird während des Vorrückens der Heeresabteilungen und in steter Verbindung bleibt mit dem Hauptquartier, der Stätte für die Tätigkeit des Feldherrn. Der Fernsprecher verbindet die in der vordersten Linie kämpfenden Truppen mit den weiter rückwärts befindlichen Stellen, und ganz besonders wird die Arbeit der Artillerie durch das Telefon geleitet, dessen Drähte von den Batterien zu den Beobachtungsständen hinführen. Aber auch diese Fernsprechanlagen münden letzten Endes in den Bureaus des Feldherrn, und von hier aus werden, wenn notwendig, auf telephonischem Wege, und auch mitunter durch reitende Ordnonnangen, die notwendigen Befehle erteilt.

Trotzdem nun der Fernsprecher und der Flieger heute unentbehrliche Hilfsmittel des Feldherrn und seines Stabes geworden sind, bleibt immer noch Anlaß genug vorhanden, dort, wo es möglich ist, durch Generalstabsoffiziere den Verlauf des Kampfes in seinen

großen Zügen beobachten zu lassen. Der Offizier oder die Offizierspatrouille, die zu solchen Zwecken entsandt wird, kann sich bei den großen Entfernungen, auf denen sich heute die Schlachten abrollen, nicht nur auf das eigene Auge verlassen. Das Scheerenferrohr spielt in dieser Hinsicht in den modernen Kämpfen eine wichtige Rolle. Es wird auf einem transportablen Holzgestell angebracht, und die optischen Eigenschaften des Instrumentes ermöglichen dem Beobachter ein großes Sehfeld in allen seinen Einzelheiten genau abzulesen und das Gesehene nach rückwärts zum Feldherrn und seinem Stabe in der Form einer Meldung weiterzugeben.

Der moderne Feldherr ist nicht so, wie es früher war, den unmittelbaren aufregenden Eindrücken des Schlachtfeldes ausgesetzt. Er kann und muß auch mit Ruhe und Kaltblütigkeit aus den eingelaufenen Nachrichten sich ein Bild der Schlacht herstellen, und dadurch alles das verfügen, was der Augenblick von ihm für das Gelingen der Unternehmung verlangt. In das tiefenhafte sind die Pflichten des modernen Feldherrn gewachsen. Er verfügt heute über erheblich größere Heere, als jene der Vergangenheit waren, und durch die erhöhte Zahl ist auch seine Verantwortung in das Unfassbare gewachsen. Andererseits jedoch hat ihm auch die moderne Technik Mittel an die Hand gegeben, die vorher höchstens dem Reiche der Phantasie angehörten.

Kleingartenbau und Kriegsfürsorge.

Der Vorstand des deutschen Vereins für Wohnungsreform in Frankfurt a. M. gibt in einem Rundschreiben Anregungen, die auch für die hiesige Gegend von Bedeutung sind. In dem Rundschreiben wird zunächst betont, daß es in heutiger Zeit namentlich darauf ankomme, Lebensmittel zu beschaffen, die voll auszunutzen und für Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Alles das, so meint der Vorstand des Vereins für Wohnungsreform, sei für viele Personen zu erreichen, wenn sie außerhalb der Stadt ein kleines Stück Land in Besitz oder in Pacht hätten. Tatsächlich, werden sich in diesem Herbst manche Personen, die in den Städten ihren Wohnsitz haben, sehr gefreut haben, als sie von den gepachteten Parzellen ihren Winterbedarf an Kartoffeln ganz oder doch zum Teil decken konnten. Es hat lange kein Jahr gegeben, wo der Vorteil den eine kleine Scholle Land bietet, so sehr hervorgetreten ist, wie in dem laufenden. Früher vertraten sehr viele Menschen den Standpunkt, was sollen wir Pacht für Boden bezahlen, was sollen wir Geld für Dünger abgeben und warum sollen wir uns quälen, wir können unser Gemüse billiger an der Gemüsekasse, auf dem Markt oder im Geschäft kaufen und Kartoffeln sind auch billig zu haben, namentlich, wie viel geglaubt wird bei gemeinsamen Bezügen von auswärtig. So kam es denn, daß nur verhältnismäßig wenige Personen Wert darauf legten, ein Stück Land mit Gemüse oder Kartoffeln zu bebauen, obwohl sich an mehreren Stellen Gelegenheit hierzu geboten hätte. Mit dem Kriege sind aber die Verhältnisse auf einmal ganz andere geworden. Aus dem Auslande, soweit es neutral ist oder uns feindlich gegenüber steht, kann die Nachfrage nicht gedeckt werden. Das deutsche Volk ist also auf das angewiesen, was der deutsche Boden zu liefern vermag, wenigstens dann, wenn die aus dem Auslande stammenden Vorräte verbraucht sind. Wenn wir nun ja auch gern hoffen wollen, daß der Friede in nicht mehr allzuweiter Ferne steht, so gebietet es doch die Vorsicht, Vorsorge zu treffen, daß ein Mangel an notwendigen Nahrungsmitteln, so weit das in menschlicher Kraft steht, nicht entsteht. Es wird zunächst die Aufgabe der Landwirtschaft sein, alles aufzubieten, um im nächsten Sommer und Herbst eine volle Ernte zu gewinnen und den Viehbestand auf gleicher Leistungsfähigkeit zu erhalten. Dann sollte aber auch einer möglichst großen Zahl von Familien und Einzelpersonen der Segen eines eigenen kleinen Landbaues erschlossen werden. Das ist durch Umwandlung bisheriger Feldstücke usw. in den Außenkreisen unserer großen und kleinen Orte in Kolonien von Kleingärten für den Bau von Gemüse, Kartoffeln usw. sehr wohl möglich. Nach Ansicht des Vorstandes des deutschen Vereins für Wohnungsreform bestände das Ziel nicht in der Vermehrung der Hausgärten, obwohl natürlich auch diese wünschenswert ist, sondern in der Anlegung von Kleingartenkolonien, die jeweils etwa 20, 50, 100 und u. a. mehrere hundert von Kleingärten in einer planmäßigen Gesamtanlage in den Außenteilen der Städte und Dörfer vereinigen. Diese Gärten wären dann im einzelnen an Familien und Einzelpersonen pachtweise zu überlassen. Ebenso wäre nicht anzustreben die Schaffung großer Gärten, sondern nur die von Kleingärten von etwa 300 qm. Als Vorteile dieser Einrichtung wären folgende aufzuführen: 1. Aus einer Fläche von 300 qm kann so ziemlich der ganze Gemüsebedarf einer kleinen Familie gedeckt werden. 2. Die Nachfrage nach Garten-erzeugnissen wird nicht so sehr in die Erscheinung treten, was mäßigend auf den Preis wirkt. 3. Kleingärten vermögen der Kleintierzucht, z. B. von Kaninchen eine wesentliche Stütze zu gewähren. 4. Es erfolgt eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit. 5. Endlich besitzt das Kleingartenwesen auch für die Friedenszeit, namentlich angesichts der starken Industrialisierung unseres Volkes und der dichten Bauweise unserer Städte, großen Wert. Was also jetzt zur Förderung des Kleingartenwesens geschieht, ist auf keinen Fall verloren, sondern besitzt Wert auch für die Zukunft.

Zur Durchführung der Kleingartenkolonien werden in erster Linie die Städte und Gemeinden hilfreiche Hand bieten können, an mehreren Stellen bestehen auch schon Schrebervereine, die ebenfalls gern helfen werden. Aber auch einzelne Personen wie Industrielle können die Einrichtung der Kolonien sehr unterstützen. Vor allen Dingen ist es aber notwendig, daß sich auch in den Städten wieder mehr Personen mit der Gartenarbeit befreunden. Würden sich diese Personen zusammen tun und mit den maßgebenden Verwaltungsbehörden in Verbindung treten, so würde ohne Zweifel an machen Stellen zum Frühjahr ein fröhlicher Anfang möglich sein.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

WTB Köln, 1. Dez. Die Köln. Ztg. meldet aus Berlin vom 30. Nov., die wegen der Verurteilung der deutschen Militärärzte durch die Vermittlung der amerika-

nischen Votschaster in Berlin und Paris, bei der franz. Regierung unternommenen Schritte beziehen sich auf die Aufhebung des unglaublichen Urteils. Das Wort hat jetzt die französische Regierung, sie muß wissen, oder wird amlich erfahren, daß der Spruch des französischen Kriegsgerichts auf einen Irrtum beruht. Die französische Regierung hat Gelegenheit, von Amtswegen einzuschreiten, um das irrtümlich ergangene Urteil aus der Welt zu schaffen. Verneinendensalles würde man auch in Deutschland die Folgen zu ziehen wissen.

WTB Wien, 1. Dezbr. Wie die Korrespondenz Wilhelm meldet, ist General Bojowic, der Kommandeur der ersten Serbischen Armee wegen seines Rückzuges pensioniert worden. An seine Stelle ist General Jfic, der bisherige Unterchef im Oberkommando, getreten.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin, 1. Dez. Ueber die Kriegsgerichtsverhandlungen gegen die Mitglieder des deutschen Feldlazarett von Perone bringen, wie die „Frankf. Zeitg.“ aus Paris erfährt, die Pariser Blätter nur kurze, von der Zensur zusammengestrichene Berichte. Man erfährt aber, daß die Angeklagten Diakonissinnen die Beschuldigung, daß sie Leibwäsche, Handtücher usw. gestohlen haben, in unzweideutiger Weise entkräften, sie hätten alles von den franz. katholischen Schwestern, die an ihrer Seite die Verwundeten pflegten, zum Geschenk erhalten für die deutschen Soldaten. Die franz. Schwestern wollten damit ihren Dank für die Hingabe der deutschen Diakonissinnen zum Ausdruck bringen, trotzdem hat das Pariser Kriegsgericht neun der angeklagten Schwestern zu Gefängnis bis zu 9 Monaten verurteilt.

Festgenommene Engländer in Brüssel.

Brüssel, 30. November. Nach einer Meldung der Exchange Telegraph Comp. haben die deutschen Behörden 300 britische Untertanen, die sich immer noch in Brüssel befanden, festgenommen.

Unsere Marinetruppen ziehen mit Gesang in die Schlacht.

Amsterdam, 30. Nov. Telegraph meldet aus Sluis: Mit Trommeln und Pfeifen sind die Marinetruppen nach der Yser abgezogen. Obwohl der Name Yser berüchtigt ist, sangen die Leute doch munter ihre Lieder. Vor dem Abmarsch hielt ein hoher preussischer Gardeoffizier eine Ansprache an die Truppen. Gestern war noch Kanonendonner hörbar, heute ist wieder alles still.

Neue deutsche Offensive im Westen?

Genf, 30. Nov. Das schwere Geschütz hatte gestern auf beiden Seiten Ruhetag. Die deutschen Feldkanonen bewährten sich wieder vorzüglich bei Deckung unserer Infanterie-Operationen, besonders westlich Arras. Für heute wird lebhaftere Bewegung in der Gegend an der Aisne und in Flandern erwartet.

Amsterdam, 30. Nov. Das Handelsblad meldet aus London vom 29. Nov.: Die Times lassen sich aus Boulogne berichten, es scheine, daß die Deutschen ihren nächsten Angriff in der Umgebung von Arras unternehmen wollen. Sie sollen dort 700.000 Mann zusammengezogen haben und wollen offenbar einen neuen starken Versuch machen, auf der Linie Arras—Bille die Küste zu erreichen.

Amtlicher französischer Bericht.

WTB Paris, 30. Nov. 3 Uhr nachm. (Amtlich.) In Belgien blieb der Feind in der Defensive. Wir rückten an einigen Punkten vor und behaupten sicher, die von uns am 28. Nov. bei Fay besetzten Punkte. Die Beschließung der Stadt Soissons wird zeitweilig ausgesetzt. Im Argonner Wald wurden unsere Angriffe auf Bagatelle zurückgeworfen. Dichter Nebel liegt auf den Maasböden. In Hövere beschloß der Feind vergebenslos Apremont. In den Vogesen nichts neues.

Briefkasten.

Nach Oberbrügge. Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Gedichte werden nur mit voller Namensnennung veröffentlicht.

Bekanntmachung.

Betrifft: Meldungen der unausgebildeten Landsturmpflichtigen Mannschaften.

Da das königliche Meldamt in Altena seit dem 22 d. Mts. wieder eingerichtet ist, sind alle Meldungen seitens der im Kreise Altena und im Stadtkreise Lüdenscheid wohnhaften, bei der letzten Landsturm musterung gemusterten unausgebildeten Landsturmpflichtigen (Jahrgänge-Geburtsjahr 1884—1894) in Zukunft nicht mehr beim Bezirkskommando Siegen, sondern bei dem Bezirksfeldwebel in Altena mündlich oder schriftlich zu bewirken. — Meldestunden werktäglich von 10 bis 12 Uhr vormittags.

An- und Ummeldungen der noch nicht gemusterten unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1884 und früher dagegen haben nach wie vor bei der zuständigen Gemeindebehörde zu erfolgen.

Altena, den 30. Nov. 1914.

Königliches Meldeamt.

Wir suchen für sofort mehrere tüchtige Werkzeug- und Maschinenschlosser Gebr. Witte, Maschinenfabrik Priorei.

Freitag morgen, den 4. Dez. erhalte ich Ruhe und Pferde. Hugo Kerspe, Halver. Telephon 52.

T. B. Halver (e. B.) und T. B. „Unter den Linden“ Halver.

Dienstag und Freitag Turnen der Männer-Abteilung. Dienstag und Donnerstag Turnen der Jugend-Abteilung. Die Turnwart.

M. G. B. Oberbrügge. Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Um allseitiges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Die Eröffnung meiner Weihnachts-Ausstellung in

Spiel-, Galanterie-, Leder-, Korb-, Porzellan-, Glas- u. Nickel-Waren

sowie alle anderen praktischen

Geschenkartikel

zeige ich hiermit ergebenst an und lade zu deren Besichtigung freundlichst ein. Meine Auswahl in Geschenken mancherlei Art ist trotz des Kriegs reichhaltig. Ich hatte fast alle Weihnachtswaren bereits im Sommer eingekauft und wurde verpflichtet, dieselben abzunehmen.

Niemand wird seinen Kindern und sich selbst die Freuden des schönen Weihnachtsfestes schmälern wollen.

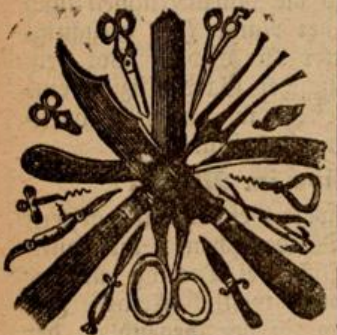
Wir gebrauchen in diesen ersten Zeiten Freude, und wer wollte die leuchtenden, freudestrahlenden Kinderaugen unter dem Weihnachtsbaum trüben, um ein paar Mark zu sparen. Die Kinder sind unschuldig am Kriege und ihnen soll man es nicht vergelten. Auch ist es Pflicht eines jeden Deutschen, unsere wirtschaftliche Lage zu stützen und auch der Spielwaren-Industrie, die durch die Unterbindung des Exporthandels schwer leidet, zu helfen.

Man halte mit den Weihnachtseinkäufen nicht zurück, sondern kaufe frühzeitig, damit in Ruhe die gewünschten Waren herausgesucht werden können.

Bei Bar-Einkäufen von 5 Mk. an gewähre 5% Rabatt.

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Zur „Stadt Solingen“
Wilh. Hengstenberg
Lüdenscheid, Wilhelmstr. 14



Spezialgeschäft
Solinger Stahlwaren
und Waffen.

Empfehle in grösster Auswahl:
Taschen-, Schlacht-, Bader-,
Brot-, Küchen-, Tranchier-,
Schuster-, Buchbinder-, Kitt- u.
Sattelmesser,

Obst-, Fisch-, Butter- u. Käse-
messer,

Rasiermesser, Rasierapparate
von Mk. 1.— bis 25 Mk.
Pinzel und Röpfe, Rasierseife
von Wolf & Sohn, Kilo 1.30 Mk.

Haarschneidemaschinen
mit 2 Kammern v. Mk. 3.60 an.

Pferde-, Schaf- u. Hundescheren.

Eismesser und -Gabeln,
Eß-, Tee- und Vorlegelöffel,
alles in Etui vorrätig.

Schere in allen Gattungen
Brotmaschinen u. Tabakmesser,
offengeschliffen, fertig zum

Gebrauch,
Fleisch- u. Messerpummaschinen,
Bügeleisen und Kaffeemühlen,
Taschen-, Küchen- und Tafel-

wagen,
Kohl- und Käsehebel,
Korkzieher, Hackmesser,
Küchenbeile,

Küchen- und Messerstäbchen,
Baumfägen, Messerfägen
für Jäger:

Rudfäde, Samajchen,
Futterale, Jagdtaschen und
Stühle, Hundehalsbänder.

Reißchen und Loder,
geladene Jagdpatronen in
allen Kalibern.

Jagd-, Flobert-, Luft- und
Scheibenschützen, Pistolen,
Revolver u. sämtl. Munition,
Bügelspanner

Luftgewehre
für Wirte u. Vereine Mk. 31.—

Geldkassetten
in allen Ausführungen.

Taschenlampen
mit sämtlichen Zubehör.

Das Schleifen von Scheren
und Rasiermessern, sowie sämtl.
Reparaturen an Taschenmessern
u. Messerpummaschinen werden
von mir selbst billigst ausgeführt.

Schleiferei
mit elektrischem Betrieb.

Frische Eier
empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise

Altana weiter bei mir eingegangen von	
Gesangbüchlein-Altana	16,15 Mk.
Mädchenoberklasse der katholischen Schule-Altana	5,55 "
Honorar aus Evingen	10,—" "
Spende der beim Eisenbahnbau Oberbrügge be-	
schäftigten Italiener, abgeliefert durch Herrn	
Schachtmeister Camatta	46,— "
Herrn Louis Rüggeberg, Lüdenscheid	20,— "
3. Klasse Volksschule Mühlenhof-Altana	5,— "
Freiwillige Feuerwehr-Ehringhausen	100,— "
Herrn Hauptlehrer Hoffmann, Mühlenrahmede	15,— "
Fabrikarbeiter Herrn Karl Bergen-Wettringhof	20,— "
Firma Wilh. Cramer und Co., Altana	100,— "
Den Angestellten der Firma Wilh. Cramer u.	
Co., Altana	100,— "
Sammelbüchse Billig 4. Rate	70,— "

Für Ostpreußen von:

Honorar aus Evingen	5,— "
Sammelbüchse Dillinghaus, Altana	6,50 "
3. Klasse Volksschule Mühlenhof-Altana	5,— "
Für Elsaß-Lothringen von:	
Honorar aus Evingen	5,— "

Altana, den 28. November 1914.

Der Landrat: Thomee.

Vaterländischer Frauenverein Halver.

Bei uns gingen weiter ein:

a.) für das rote Kreuz:

von der Schriftleitung der Halv. Zeitung	10,74 Mk.
" N. N.	5,— "
" Herrn Fritz Gude, Carthausen, aus der	
Fremdwörterklasse	7,50 "
" Fräulein Clara Bockwinkel, Oberbrügge	5,— "
" Kränzchen Halver 6 wollene Decken, 8 Leibbinden.	
" Fräulein Paula Hamel, Ehringhausen, 12 Flockentücher.	
" N. N. 2 wollene Decken.	

b.) für Ostpreußen:

" Frau Rob. Graemer im Heed, 7 Schürzen, 9 Blusen,	
10 Paar Strümpfe, 6 Paar Handschuhe, 2 Jacken,	
2 Röcke, 6 Mützen, 1 Mantel, 1 Unterrock, 2 Schals,	
1 Handtasche, 1 Gürtel.	
" Frau E. Pulvermacher, Halver, 1 Kleid, 2 Jacken.	
" Verschiedenen, 2 Mützen, 2 Hüte, 3 Röcke, 2 Unter-	
röcke, 3 Wintermäntel, 1 Kleid, 6 Hemden, 4 Kinder-	
kleider, 1 Kindermantel 1 Knabenanzug.	

c.) für unsere Soldaten:

" N. N.	15,— Mk.
" Kirchenkollektion	76,80 "
" Frau C. Brüdemann, Halver, 3 Leibbinden, 3 Taschen-	
tücher	
" Fräulein Ewelene Alberts, Halver, 1 Leibbinde, 2 Schals	
2 Paar Pulswärmer, 1 Kopfmütze, 4 Paar Ohrenschützer	
" Verschiedenen, 2 Unterhosen, 5 Paar Pulswärmer, 1 Paar	
Kniewärmer, 1 Paar Ohrenschützer, 5 Leibbinden, 10	
Hemden, 2 Unterjacken, 1 Paar Strümpfe, 2 Taschen-	
tücher, 1 Schal.	

An den Kreisverein vom Roten Kreuz in Altana wurde
abgeschickt als 13. Rate 52,79 Mark sowie die unter a.) und
b.) der Einnahme genannten Materialgaben.

An unsere Soldaten sandten wir weiter 112 Pakete. Für
Wollschalen, Tabak, Taschentücher usw. wurden weiter aus-
gegeben 391,31 Mk. An Unterstüßungen verausgabten wir
ferner 10 Mk.

Halver, 30. Nov. 1914.

Der geschäftsführende Vorstand.

Bekanntmachung.

Die revidierte und festgestellte Rechnung der Gemeinde-
kasse Halver für das Rechnungsjahr 1913 liegt vom Tage
der Veröffentlichung ab 14 Tage lang bei dem Unterzeichneten
zur Einsicht offen.

Meinerzhagen, den 30. November 1914.

Der Aufmann: J. B. Krugmann,
Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Das königliche stellvertretende Generalkommando des
XVIII. Armeekorps in Frankfurt a. M. hat für seinen Korps-
bezirk nachstehende Bestimmungen getroffen:

Für den privaten Fernsprechverkehr aus dem Bereich
des XVIII. Armeekorps — mit Ausnahme des Bereichs
der Festungen Mainz und Koblenz — in das Sperrgebiet
wird bestimmt:

Die Genehmigung darf nur erteilt werden an völlig
einwandfreie Firmen und Persönlichkeiten (falls nicht genau
bekannt, Feststellung durch Polizeibehörden), wenn ein mili-
tärisches oder Reichsinteresse, letzteres im weitesten Sinne
(auch Aufrechterhaltung wirtschaftlicher Betriebe) vorliegt,
sowie in ganz besonders dringenden Fällen auch für persö-
nliche Angelegenheiten.

Die Gespräche haben im Allgemeinen auf dem Amt
unter Aufsicht zu erfolgen.

Die Befugnis, die Genehmigung zu erteilen, wird den
Garnisonkommandos, bzw. an Orten, wo solche sich nicht
befinden, der nächstgelegenen Militärbehörde übertragen.

Indem ich diese Bestimmung zur öffentlichen Kenntnis
bringe bemerke ich, daß als Garnisonkommando, das die
Genehmigung für den Bereich des hiesigen Kreises zu ertei-
len hat, das königliche Bezirkskommando in Siegen in
Betracht kommt. Alle Anträge sind daher unmittelbar bei
dieser Kommandobehörde zu stellen.

Altana, den 23. November 1914.

Der königliche Landrat: Thomee.

Bekanntmachungen.

Das innerhalb des Korpsbezirks bei Kriegsausbruch
von Angehörigen feindlicher Staaten zurückgelassene und
Verwahrung von Eisenbahn-Post- und Zollbehörden sowie
Schiffsbereitungen, Speditionen, Gast- und Logierhäusern be-
findliche Reisegepäck wird hierdurch mit Beschlagnahme belegt und
jede Verfügung über dasselbe untersagt.

Die vorgenannten Behörden und Privatpersonen haben
von der Verwahrung derartigen Gepäcks hierhin alsbald
Anzeige zu erstatten, und sind zur Herausgabe desselben
auf Verlangen verpflichtet. Etwaige Ansprüche wegen des
Gepäcks sind anzumelden und bleiben vorbehalten.

Schadenersatzansprüche für Verlust oder Beschädigung
des Reisegepäcks, von dem anzunehmen ist, daß es Ange-
hörigen feindlicher Staaten gehört, ist von den ersatzpflichti-
gen deutschen Behörden bis auf Weiteres nicht zu leisten.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes
über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Ge-
fängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 17. Nov. 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armeekorps.
Der kommandierende General: Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Es sind Klagen darüber erhoben worden, daß die
zu Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichteten,
Fabrikanten von ihrer Privatkundschaft, sogar unter Klage-
androhung, zur Erfüllung der dieser gegenüber über-
nommenen Lieferungsverpflichtungen in einer Weise ge-
drängt werden, daß das Interesse der Heeresverwaltung
darunter leidet.

Die Privatkundschaft der Heereslieferanten wird da-
rauf hingewiesen, daß ein solches Verhalten nur im höchsten
Grade unpatriotisch, sondern auch unter Umständen nach
§ 329, 48 R. St. G. B., welche die nicht rechtzeitige
oder nicht ordnungsmäßige Erfüllung von Lieferungsver-
trägen und für Heeresbedürfnisse im Kriege sowie die An-
stiftung dazu mit Gefängnisstrafe bedrohen, strafbar ist.

Zur Wahrung der Interessen der Landesverteidigung
verordne ich gleichzeitig:

Die Befriedigung von Privataufträgen unter Zurück-
stellung von Aufträgen der Heeresverwaltung ist verboten.

Zu widerhandlungen werden, wenn die bestehenden
keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des § 9 des
Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851
mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 13. November 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armeekorps
Der kommandierende General: Freiherr von Gall
General der Infanterie.

Die Kaiserliche Oberpostdirektion in Dortmund teilt
mit, daß die neuangelegten Fernsprechanlagen in Höferhof,
Oberhof und Hödinghausen ohne Kosten für die beteiligten
Gemeinden für die Zwecke des Unfallmeldebetriebes nutzbar
gemacht werden können. Etwaige Unfalltelegramme
würden nach Meinerzhagen zu richten sein, wohin sie
von Höferhof, Oberhof und Hödinghausen aus befördert
werden können.

Obige Bekanntmachung bringe ich zur allgemeinen
Kenntnis.

Der Amtmann:

J. B.: Homrighausen, Amtsbeigeordneter.

Als Liebesgaben für unsere Soldaten

empfehle:

Feldpostbriefe

mit

Schreibgerät, Toilette-Ar-
tikel, Spielkarten, Zigarren
und Zigaretten

in allen Preislagen

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Sehr schöne Wohnung abgeschlossene Etage

5 Zimmer, 1 Bodenzimmer
per 1. April 1915 preiswert
zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschf.
des Allg. Anz. Halver.

Für mein Kontor wird per
sofort oder später ein

junger Mann

in die Lehre gesucht.

J. D. vom Brocke, Halver.

Ein tüchtiger, solider
Feizer und Maschinist

per sofort gesucht

August Berghaus,
Fabrikgeschäft, Oberbrügge.

2 geübte Schleifer und 2 Schmiede

auf Maurerkellen und Rüben-
haden gesucht

Aug. Grote, Oberbrügge.

M. G. B. Viedertafel
und

M. G. B. Arion
Halver.

Mittwoch, den 2. Dezember
abends 8 1/2 Uhr

Chorstunde.

im Gasthose „zum Adler“.

Um pünktliches Erscheinen
ersuchen

Die Vorstände.

Gemischter Chor „Adler“
Halver.

Donnerstag punkt 8 1/2 Uhr

Chorstunde.

Das Erscheinen aller Mit-
glieder ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Hotel zum Loewen
Halver.

Mittwoch, den 2. Dezember
abends ab 8 Uhr

Hasenpfeffer

in Portionen.



Erhielt einen größeren Trans-
port leichter und schwerer

zwei- und dreijähriger

Adler-Pferde.

Gustav Seligmann, Hagen
Neue-Friedrichstraße 24.

Fernspr. 473.

Storms-Kursbuch

1914/15

zu Mk. 0,60 und 1,00
sind vorrätig in der

Buchhandlung

Wil. Bell jr., Halver

Empfehle aus frischer Sendung
Blumenkohl 1 Stck. v. 10 Pfg. an

Rosenkohl 1 Pfd. 35 Pfg.

Sellerieknollen 1 Stck. 20 — 30 Pfg.

sowie
Rothkohl

Wirsing

Weisskohl

Möhren

Karotten

zu den billigsten Preisen
Hugo Bender, Halver, Südstr.

Brachtwolles frisches westfälisches

Kleinfleisch

dicke fleischige Rippen-,
Rücken- und Hackenstücke

per Pfd. 57 Pfg.
A. Schäckermann, Halver.

Elberfelderstr. 1. Frankfurterstr. 82.